

Im Haus der Lügen

Grüßt die Lüge die Konvention / Was wäre im Wenn / Was macht es so schwierig zu lügen / Freiheit in der Wahrheit / Ist Lüge mit Recht möglich / Wie kommen die Dichter zu Wort / Warum nicht immer dagegen sein / Dir die Wahrheit nicht sagen / Was wollen die Dinge hören / Wieso hören wir Konvention, wenn man Wahrheit sagt

Ein grimmiger Mörder klopft an meine Tür. Ich komme gar nicht dazu, mich nach seinem Begehrt zu erkundigen, da sprudeln aus seinem Munde, von wüsten Gesten untersetzt schon die Worte: „Der Herr Langender, ist der Herr Langeneder hier irgendwo? Ich möchte ihn gerne ermorden. Hält er sich zufällig bei Ihnen auf?“ Tatsächlich hält sich der Herr Langender bei mir auf. Erst vor ein paar Minuten ist dieser fluchtartig in mein Haus gestürzt. Mein innerer Schweinehund windet sich recht kräftig. Was ihm sagen, dem Mörder vor meiner Tür? „Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit“, erinnere ich mich. Folgen Sie mir, Wertester. Gleich im Kammerl versteckt sich der, den Sie so emsig suchen.

Es sind beiderseits die Folgen auszuleuchten, was, wenn nur die Wahrheit gesprochen wird, wenn die Lüge allenthalben regiert.

Kant stellt sich Lügen als Vergehen gegen die Konvention vor. Eine Welt ohne „Rechtsquelle“ wäre eine Welt des ständigen Neu-Behauptens. Plötzlich entgleitet dem Menschen, worauf er sich alltäglich beruft, plötzlich steht er vor einem Unwissensschlund und springt bisweilen voller Mut hinein, um doch wieder vor demselben Unwissensschlund zu landen. Der Unwissensschlund ist ähnlich dem Universum grenzenlos. Was meine ich damit? Gebe es die Konventionen nicht, der Mensch würde vor einem Baum stehen und gleich einmal vergessen haben, wie diese Erscheinung heißt. Dann würde er nicht wissen, wofür dieser Baum nützt, was er damit anfangen kann, denn alles, wofür wir Bäume gebrauchen ist aus Konvention bestimmt. Wer sagt, ein Apfelbaum sei zum Gepflückt-werden da und zum Klettern und nicht für Streicheln und Wärmen? Weiterhin würde dieser Mensch nicht sogleich erkennen können, woher der Baum stammt, wie er sich entwickelt hat. Denn dies ist nicht als Evidenz gegeben – es gibt lediglich Erklärungshypothesen, die gesellschaftlich anerkannt sind.

Ein kleines Kind fragt noch in dieser Weise. Wo es keine Antworten von den Eltern bekommt, muss es sich selber versuchen Antworten zu geben. Spielerisch kann es dem Baum Namen geben – doch dann gibt es einen wesentlichen Unterschied. Es kann sich gut erinnern, dass es selbst den Baum gerade so benannt hat, es meint daher nicht Wahrheit gesprochen zu haben. Nietzsche erkennt diesen Unterschied minutiös, wenn es sagt, die Wahrheit sei Lüge, die vergessen wurde. Wahrheit war einmal eine bloße Erfindung, die indes über das Tradieren zwischen Generationen so eingebürgert wurde, dass sie als Wahrheit angesehen wird. Zur Lüge gehört nach Nietzsche immer mehr als zur Wahrheit. Wieso sollte die Lüge schwieriger sein als die „reine Wahrheit“. Überhaupt gibt es sprachlich beides in den Zusammenhang mit Einfachheit gebracht. „Nur“ lässt sich vor die Wahrheit wie auch die Lüge stellen. „Ich sage nur die Wahrheit“, insistiert jemand, dem etwas nicht geglaubt wird, der dann darauf besteht, dass es sich nun einmal so verhalte.

„Das ist nur eine Lüge“, erklärt einer, um etwas zu beschwichtigen.

Also, zweiter Versuch, was gestaltet die Lüge so aufwändig?

Das Alternativenmuss. Die Lüge ist jeweils ein Alternativprogramm, zu einem bereits bestehenden. Die Wahrheit ist wahr, d.h. existent, d.h. abrufbar. Wer lügt, muss erfinden, muss sich eine Alternative zurechtlegen zu bereits Vorhandenem.

Wenn ich Lüge als Alternative denke, dann spielt die Lüge selber in die Definition des Menschen hinein. Schopenhauers Definition des Menschen deutet dies an: Der Mensch ist dasjenige Wesen, das lügen kann.

Der Mensch fährt nicht auf einem vorherbestimmten Gleis, zumindest muss er dies nicht tun, auch nicht, wenn man das Gleis „Wahrheit“ überschreibt.

Wie frei ist jemand, der in allem sich an die Wahrheit halten muss? Könnte es sein, dass ein Gelübde zum ewigen Wahrheitsspruch einer Verdammung zur Unfreiheit gleichkommt?

Eine Definition von Lüge und damit Wahrheitsrede tut sichtlich not.

Ich möchte ein radikaleres Lügenverständnis unterbreiten, in der sich kein Wahrheitsflöckchen finden lässt.

Ich sage: „Dasjenige vor mir (ein Baum) heißt Tier“. Dieser Satz ist zwar gelogen, doch spiegelt er noch immer das Verhältnis von mir und einem Ding wider. Er gibt noch immer eine grammatische Richtigkeit an. Was ich „mir“ nenne, meint tatsächlich mich. Der Satz ist nicht vollkommen gelogen – lediglich der Name wurde ausgetauscht. Wie sieht es aus mit: „dfulldfllbatssgedf“, damit berufe ich mich auf geltende Buchstaben. Eine Aussage kann niemals vollkommen als Lüge bezeichnet werden, denn sie enthält mindestens einen Aspekt, der „wahr“ ist, der sie als Aussage kennzeichnet. Eine vollkommene Lüge ist eine undenkbbare Alternative.

Anders ausgedrückt: eine vollkommene Lüge ist deshalb nicht denkbar, weil sie aus unserer „Rechtsquelle“ herausfällt. Demnach steht eine Lüge¹ weiterhin auf dem Grund derselben „Rechtsquelle“, die angibt, dass Lügen verboten seien.

Das Gesetz verträgt also Lügen durchaus, sie ist fähig mit ihnen umzugehen. Die Judikative ist Teil derselben und könnte im Fall des Falles etwas Gesetzloses verurteilen. Die „Rechtsquelle“ weist im Gesetzlosen über sich selbst hinaus.

Wenn jemand von Nietzsches „Herrenrecht, Namen zu geben“ Gebrauch macht, ist es unnötig sich Sorgen zu bereiten um die Zukunft des Rechtsstaates. Er erkennt darin vielmehr Potential, auf Kunst, insbesondere Lyrik zu stoßen. In den Dithyramben spricht er vom Dichter, der „verbannt sei von aller Wahrheit. Nur Narr. Nur Dichter“.

Die Lyrik lebt davon neue Namen zu geben. Wer in Gedichten konventionelle Anschauungen besingt und dieselben Namen² verwendet, die er im Alltag vernimmt, der wird in seiner Kunst nicht erfolgreich werden, er wird gar kein Lyriker werden. Die Lyrik erwacht erst dadurch zum Leben, dass sie ein Spannungsverhältnis aufbaut zwischen Namen im Gedicht und Namen des Alltags. Hölderlin schreibt „tiefverschlossen“³, obschon es im Alltagsgebrauch der Sprache nicht vorkommt. Dabei ist bei ihm genauso das Ansinnen zu finden, „wahr“ zu sprechen, wie auch bei der Familiendiskussion im bürgerlichen Hause. Bloß vertraut Hölderlin sich nicht den Konventionen an, er glaubt vielmehr, man müsse sich dem Ding selber genau widmen, genau beobachten – so kommt Hölderlin zu seinen „wahren“ Worten. Ist das Wort „tiefverschlossen“ gelogen?

Es lebt darin das Spannungsverhältnis, von dem die Rede war, wovon im übrigen Nietzsche ebenso spricht. Erst durch das Spannungsverhältnis eines dichterischen Wortes kann die Konvention hinterfragt werden, kann in der Arbeit am Begriff sich der Wahrheit genähert werden. Die Wahrheit liegt näher bei der konventionellen Lüge. Ein weiterer Gevatter der beiden lässt ähnliches verlauten: „Die Mehrheit hat“, laut Kierkegaard „immer Unrecht“.

¹ Lüge nicht länger als vollkommene Lüge verstanden, sondern als Lüge mit z.B. der Ersetzung des wahren Objektes.

² d.h. Bezeichnungen

³ vgl. Hölderlin: Diotima

Die Lügnerie wurde bisher aus Warte der Wahrheit anzusehen versucht. Kant und sein Beispiel des Mörders wollen jedoch darauf hinweisen, dass diese Ansicht einer Verkürzung gleichsehe. Wenn die Wahrheit näher bei der Lüge anzusiedeln ist, ist sie dem Menschen zumutbar? Die Frage richtet sich auf den intersubjektiven Aspekt der Lüge.⁴

Ich wiederhole die Frage, die Kant aufwirft: Darf ich dem Mörder ins Angesicht lügen? Es gilt auf die Beziehungsebene zu achten zwischen dem Fragenden und dem Befragten. Was gibt dem Mörder das Recht mir eine solche Frage zu stellen? Was verpflichtet mich dazu einem Mörder, von dem ich weiß, dass ihm meine Erklärungen beim Morde unterstützen, die Wahrheit zu sagen?

Eine kurze, vermutlich bekannte Geschichte dazu. Dietrich Bonhoeffer hatte versucht die SA zu sabotieren. Er wurde entdeckt und vor das NS-Gericht gezerzt. Man stellte ihm allerlei Fragen, deren wahrhaftige Beantwortung zweifellos seinen Tod bedeutet hätte. Ein NS-Richter fragte: „Halten Sie Dokumente versteckt?“ Als Theologe versuchte Bonhoeffer sich an das Gebot zu halten, stets die Wahrheit zu sprechen. Er wollte sich unbedingt am Leben erhalten, nicht weil er Angst vor dem Tod gehabt hätte, eher weil er sich vor dem Leid der Familie gefürchtet hatte. Er überlegte lange in seiner Zelle, seine Tagebücher sind uns überliefert, und kam zu dem Schluss, das Gebot sei nur Gott gegenüber einzuhalten. Der NS-Scherge sei keine von Gott eingesetzte Autorität. Er habe lediglich die Verpflichtung Gott gegenüber wahr zu sprechen, wenn jedoch eine Autoritätsperson seine Stellung ausnützt, gilt das Gebot nicht.

Er reißt eine ganz neue Frage an, nämlich die, wer denn eigentlich den Wahrheitsanspruch stellt, wer die Frage stellt.

Sind wir es, die Fragen stellen, oder die Dinge selber, die genauer betrachtet werden wollen? Wäre die Welt ein abgeschlossenes System, an dem wir nicht teilhätten, dann wären keine Fragen möglich. Doch die Welt steht uns entgegen, sie zeigt sich, liefert sich aus. Die Dinge selber geben den Reiz aus, der eine Frage bewirkt. Der Fragende ist niemals unabhängig von dem Befragten zu sehen; gleichsam geht den Anschuldigungen des NS-Schergen eine gewisse Handlung Bonhoeffers (muss nicht die vorgeworfene sein) voraus.

Wieso nach Wahrheit streben? Nietzsche meint, es gebe dieses Streben um die Gesellschaft aufrecht zu halten. Kant sieht die Sache ganz ähnlich. Doch die Beurteilung fällt so verschieden aus wie sie nur sein kann. Wohingegen Nietzsche dieses ganze Wahrheitsverständnis über Bord werfen möchte, kann sich Kant keinen höheren Anspruch vorstellen, als den, der Gesellschaft zu dienen.

Der vorhergehende Absatz jedoch versucht die Frage nach der Wahrheit zu entkonventionalisieren. Nicht mehr die Gesellschaft fordert diesen Tribut, dafür tun es die Gegenstände selber. Das Wahrheitsstreben kommt nicht aus dem eigenen Interesse, sondern aus dem Antrieb der Dinge. Sie wollen vom Einzelnen richtig gesehen werden und geben dafür vielerlei Hinweise. Die Dinge wetteifern womöglich um unsere Einsicht und Aufmerksamkeit, doch wir tun uns schwer. Unsere Erkenntnisfähigkeit ist beschränkt. Nur darum gibt es Konventionen, weil unsere Erkenntnisfähigkeit so gekürzt erscheint. Konventionen haben nicht direkt mit Wahrheit zu tun. Sie sind eher ein Ersatzstück, das versucht uns trotz den Komplikationen in der Wahrheitssuche ein Leben zu ermöglichen. Wo wir sonst orientierungslos stünden, helfen Vorurteile nicht den Kopf zu verlieren, wo wir weder den Himmel, weder den Boden begreifen können.

⁴ Im Unterschied zu der Lüge, die mich ein Ding falsch betrachten lässt.